

Für Arad: Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl. Vierteljährig . 3 fl. Mit täglicher Postverendung: Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl. Vierteljährig . 3 fl. 50 kr. Das Abentblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr. Währ.

Arader Zeitung.

Redaktion: im Winkel'schen Neugebäude, Expeditionen- und Inserations-Bureau, Hauptplatz, 8. Goldweber'sches Haus. Für das Ausland übernehme die Expeditionen die Herren Haasenstein & Weyler, in Hamburg-Altona und Frankfurt a/M. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 197.

Sonntag den 20. Juli 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1863 im engern Reichsrath.

Der düstere Eindruck, den die Mittheilung des Staatsministers v. Schmerling in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 17. d. M. bezüglich der Budgetvorlage für das Verwaltungsjahr 1863 hervorbrachte, findet nun in der gesammten Wiener Presse — die streng centralistische mit inbegriffen — seinen Ausdruck. Hören wir, was z. B. die „Presse“ darüber sagt. Dieses rein centralistische Blatt schreibt:

Der Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1863 ist heute vom Ministerium im Abgeordnetenhaus eingebracht worden, und es ist also nun geschieden, was die wärmsten Freunde der Verfassung widertraten, wovon die aufrichtigsten Anhänger des Constitutionalismus gewarnt, wogegen die treuesten Stimmführer der freisinnigen Verfassungspartei sich erklärt hatten. Das Ministerium rechnete dabei sicher auf den hinreichenden Effect, den eine Regierung, wenn sie mit einer muthigen That auftritt, in der Regel auszuüben pflegt, und wir besitzen schon Erfahrung genug, um zu wissen, daß auch unser Abgeordnetenhaus sich in analogen Fällen dem Eindruck, den eine Kühne und festgesetzte Haltung der Minister auf eine entscheidende Versammlung macht, nicht zu entziehen pflegt. Ob auch diesmal, steht dahin; denn mit Gemüthsruhe voranzufahren, daß man die heute erfolgte Wiederholung jenes vor sieben Monaten angewandten Ausnahmewegs durch eine selbst nach dem formellen Recht incompetenten Versammlung vorzieht und trotz der Einheit der Verfassung für eine Hälfte des Reiches constitutionell behauptet, für die andere Hälfte octroyiren zu lassen, noch als einen gewissen Coup betrachten wird, wäre mindestens gewagt. Liberale Constitutionelle pflegen sicher nicht mit Unrecht viel auch auf die Formen des Rechts zu halten; eine einmalige Ausnahme läßt man sich im Falle der Noth gefallen; die Wiederholung droht die Ausnahme zur Regel zu machen, und man verheißt sich umso mehr, wenn die Regel noch nie zerbrach.

Man wird es aber ferner auch billig finden müssen, wenn diejenigen, welche vor sieben Monaten dem Ministerium noch eine Frist zur Vervollständigung wenigstens der formellen Competenz des Reichsrathes gestatten wollten, und sich daher zu einer anomalen Anwendung der Verfassung herbeiließen, nun nach Verlauf dieser sieben Monate nicht zurückzutreten, sondern die Frist zu verlängern wollen, da sie auch nicht ein einziges sicheres Moment wahrnehmen, welches verrieth, daß in den sieben Monaten etwas zur Beseitigung der peinlichen Lage, in welcher sich die zur ersten Ausübung der Verfassung berufene Versammlung befindet, gethan wird. Es tritt hinzu, daß das Abgeordnetenhaus schon im Verlaufe der Verhandlung über das erste ihm vorgelegte Budget zum Theil Erfahrungen gemacht hat, welche es keineswegs ermutigen, noch einmal das Wagniß zu unternehmen, ein Budget zu beraten, ohne die volle Competenz zu besitzen. Hat doch erst heute der Herr Finanzminister eine der schmerzhaftesten Consequenzen dieses Mangels der Competenz enthüllt, indem er die merkwürdige Auffassung aussprach, daß eine Reform des Steuerwesens, solange im Reichsrath nicht die lebendigen Vertreter aller Theile des Reiches anwesend sind, nicht in Berathung genommen werden könne. Man gibt daher der Versammlung das Recht, die Steuern zu erhöhen, ein Bankprivilegium auf ein Vierteljahrhundert zu verleihen, hundert Millionen Gulden Anleihe zu bewilligen, aber zu dem, was dem Staatschag und zugleich dem Steuerzahler frommen würde, ohne ihn zu belasten — dazu fehlt die Competenz! Und endlich wird vermuthlich von den Abgeordneten auch die Irregularität in Betracht gezogen werden, welche darin enthalten ist, daß ein Budget vorgelegt wird, bevor noch die Verathung des vorangehenden Staatsvoranschlags beendet ist, so daß also im neuen Budget noch gar nicht die vom Reichsrath beim früheren Budget gemachten Modifikationen, von denen viele, nur weil das Verwaltungsjahr schon so weit vorgerückt war, unausgesprochen blieben, berücksichtigt sein können.

Das „Vaterland“ bespricht dasselbe Thema in folgender Weise:

Einmal ist keinmal, mochte sich manches Mitglied jener Majorität des Abgeordnetenhauses trösten, welche am 17. December v. J. die Mittheilung des Herrn Staatsministers, mit welcher derselbe das Budget für das Jahr 1862 „ausnahmsweise“ dem gegenwärtig tagenden Reichsrath ohne Gesähe rückfichtlich der künftigen Verhandlung der finanziellen Reichsangelegenheiten“ vorlegte, mit lautem Beifall aufnahm, und unbekümmert um die wichtigsten Bedenken, welche warnende Stimmen in der Presse und im Hause selbst mit allem Eifer patriotischen Pflichtgefühls geltend machten, frohen Muthes an die Verathung dieses Staatsvoranschlags schritt. Das Ergebnis in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat jene optimistische Auffassung des Vorgangs vom 17. December v. J. bereits zu Schanden gemacht, es hat bewiesen, daß Einmal nicht Einmal, sondern heute bereits Zweimal ist und sich möglicherweise noch mehr vervielfältigen kann. Geschieht ja doch heute die offizielle „Donau-Zeitung“ am Eingang ihres Artikels über die neueste rettende That des Ministeriums mit einer wahrhaft beneidenswerthen Unschuld und Naivität:

„Mit der Vorlage des Budgets für 1863 hat die Staatsregierung nur die unausweichliche Consequenz der Vorlage für 1862 gezogen. Die Gründe, die bestimmend für letztere waren, sind es nun auch für erstere.“

Einmal ist und bei der gestrigen Vorlage des Budgets

für 1863 besonders aufgefallen, der merkwürdige Umstand nämlich, daß derselbe Ritter v. Schmerling, welcher Tags zuvor als Abgeordneter für Böhmen beim festlichen Bankett die hier anwesenden Siebenbürger Sachsen als seine Zukunftscollegen im Reichsrath begrüßte, Tags darauf als Staatsminister kein Bedenken trug, seine Zukunftscollegen mit aller Gemüthsruhe zu contumaciren und die Schwierigkeiten, welche der Einbringung des Siebenbürger Landtags im Wege stehen, für die Wiederholung eines in der parlamentarischen Geschichte kaum erhörten Vorgangs zum guten Theil verantwortlich zu machen.

Die lautlose Stille, mit welcher das Abgeordnetenhaus gestern den Vortrag des Staatsministers aufnahm, welcher als Prolog zur Vorlage des Budgets für das Jahr 1863 diente, bildete einen merkwürdigen Gegenlag zu dem lauten Jubel des vorigen Jahres. Der frische Muth, mit dem man am 17. December 1861 an die Verathung des Staatsvoranschlags ging, ist gebrochen, das Competenzgesetz ist mächtig geworden, wenn auch vielleicht immer noch nicht mächtig genug, um die Majorität zu einem entscheidenden Entschlusse zu kräftigen. In der That scheint für die Inangriffnahme des neuen Staatsvoranschlags bereits eine Majorität im Hause gewonnen zu sein und, wie man hört, soll zur Verathung derselben ein aus 24 Mitgliedern bestehender Finanzausschuß gewählt werden, dessen einzelne Berichterstatter ihre Berichte unmittelbar an das Haus zu bringen hätten.“

Wien, 18. Juli. (Abgeordnetenhaus.)

Die Erwartung einer lebhaften Debatte über die Finanzfrage — und es hatte sich nicht bloß das Galleriepublicum zahlreich eingefunden, sondern auch sonst häufig verordnete Logen hatten Besucher gefunden — wurde heute völlig getäuscht, denn der Vorgang, welchen man am 17. Dec. v. J. über Antrag des Freiherrn v. Billersdorf beobachtete, wurde diesmal auf Antrag des Dr. Wiser wieder befolgt, und ohne alle weitere Debatte wurde ein Neuner-Ausschuß gewählt, welcher über die Behandlung der Regierungsvorlage des 1863er Budgets schleunigst Bericht zu erstatten hat. Diese Art einzugehen, war schon gestern Abend in einer vertraulichen Besprechung einer großen Zahl von Abgeordneten beschlossen worden, und der demnach gestellte Antrag wurde ohne alle Debatte angenommen. Die Wahl dieser Neuner-Commission wurde sogleich vorgenommen, wobei auch die anwesenden Mitglieder der Rechten sich beteiligten. Wahrscheinlich werden auch die meisten Mitglieder, welche an dem ersten Neuner-Ausschuß im vorigen December theilnahmen, auch in den diesjährigen Ausschusse gewählt. Man erwartet, daß er schon morgen Constatuirung eines neuen Finanzausschusses von 24 Mitgliedern vorschlagen, zugleich aber beantragen wird, daß mit Umgehung der doppelten Verathungen, wie sie diesmal stattfinden, die einzelnen Referenten sogleich an das Haus ihre Berichte zu erstatten haben.

Während des Scrutiniums erstattete Prof. Herbst im Namen der beiden Ausschüsse für das Preßgesetz und Novelle Bericht über den Vorschlag des Herrenhauses zur Bildung einer gemischten Commission. Das Resultat des Berichtes war Annahme dieser Vereinbarung, natürlich mit allen möglichen Klauseln, um den früheren Rechtsstandpunkt des Abgeordnetenhauses zu wahren. Die sechs Mitglieder für diese Commission sollen nach dem Antrage der vereinigten Ausschüsse aus diesen und durch diese gewählt werden. Diese Anträge wurden ohne Debatte angenommen.

Hierauf wurde das Gesetz zum Schutze des Briefgeheimnisses vorgenommen. Auch dieses hatte schon zum letzten Mal jedes der beiden Häuser passiert, dennoch kam auch diesmal kein volles Einverständnis zustande, obwohl das Abgeordnetenhaus etwas nachgeben zu müssen glaubte. Die vom Ausschusse beantragten Modificationen wurden ohne Debatte angenommen, und der Gesetzentwurf wandert demnach zum dritten Male in das Herrenhaus.

Das erste deutsche Schützenfest in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Das heutige Bankett war das bis jetzt, in Bezug auf die Reden, bedeutendste, denn in diesem fanden zum erstenmal die specifisch österreichischen Gesinnungen ihren Ausdruck. Nachdem nämlich Weg aus Darmstadt in trefflicher Rede der drei Schmerzenskinder Deutschlands, der Kurhessen, der Schleswig-Holsteiner und der Oesterreicher gedacht hatte und zum Schluß dem freien Deutschland ein Hoch ausgebracht hatte, bestieg Dr. Wildauer, Professor aus Innsbruck, die Tribüne, um zu sagen, daß — er hatte die Rede des Herrn Weg falsch aufgefaßt — die Oesterreicher kein Schmerzenskind seien, sie hingen ihrem Kaiser treu an, und dieser sei von den besten Ideen für das Vaterland erfüllt, er habe nur den Frieden von Villafranca geschlossen, um keinen Fuß breit deutsche Erde am Rhein abtreten zu müssen. (Ungeheurer Lärm.) Lassen wir den Riesentheil der Germania nicht scireen, lassen wir den Riesentheil angethan mit dem weiten Mantel, überall ist heiliger Boden: Deutschland lebe hoch! Damit schloß seine Rede, die fast einen Zwiespalt in die nationale Feier hier gebracht, wenn nicht Oberst Kurz aus Bern, im Vergleich der Schweiz und deren verschiedenen Gesinnungen und Ansichten, auf die Nothwendigkeit des freien Wortes hingewiesen und Streit aus Koburg die Liebe zum Vaterland als die erste Pflicht, die über allen Parteien stehen müsse,

hingestellt hätte. Damit war denn auch für den Augenblick die Einheit hergestellt und der, welcher den Conflict hervorgerufen, Dr. Wildauer, kam an den Tisch des Herrn Streit, um demselben die Hand zu drücken und ihm zu danken für seine wahrhaft patriotische Rede. Heute ist fürchterliches Regenwetter, der Platz vor dem Schreibstuhle auf dem Festplatz gleicht einem See und auf die Schreibtische tropft durch das Dach der Bude der Regen. Bei dem Bankett am 14. Juli sprachen unter andern die Herren Dr. Sauerländer, Dr. Stern, Schenk aus Bern und Schulze-Delitzsch. Die Worte der beiden letzteren liegen jetzt in Frankfurter Blättern vollständig vor. Herr Schulze-Delitzsch sagte:

Meine Herren! Sie mögen erlauben, mit welchem Gefühl das Mitglied einer parlamentarischen Versammlung, welche in diesem Augenblicke an einer Grundfrage alles parlamentarischen Lebens steht, indem sie über das Princip der stehenden Heere und mit diesem Princip über die Möglichkeit der bauernden Entwicklung freirechtlicher, constitutioneller Zustände zu entscheiden hat, Sie mögen erlauben, mit welchen Gefühlen ein solches Mitglied Ihre Bestrebungen entgegennimmt und von ihnen Zeuge ist. Diese Frage, meine Herren, wird niemals den bestehenden Gewalten gegenüber eher gelöst werden, als bis das Volkstheer in dem bewaffneten Volke selbst schon hinter dem Parlament steht. (Stürmischer Beifall.) Und dazu, meine Herren, haben Sie, hat der Bund der deutschen Turner einen so würdigen und so viel versprechenden Anfang gemacht. (Beifall.) Die Ideen, für die wir einstehen, haben nur einen Boden und nur eine Zukunft, wenn wir auf Sie hinter uns blicken können. Ich meine daher, wir beglückseligen in diesem Schützenfest gerade ein Zeichen, daß unser deutsches Volk mehr und mehr in die Bahnen einzulernen beginnt, die allein zum Heile führen, daß es das, was ihm bis jetzt fehlt, erringt, daß es Initiative bekommt. (Lebhafter Beifall.) Nur wenn das Volk selbst seine heiligsten Interessen in die Hand nimmt, wenn es die politische Initiative ergreift in der Frage seiner freirechtlichen Entwicklung, dann kann sie gelöst werden. Denn, meine Herren, alles was wir haben, was uns noch oben hielt, in der Reihe der großen Völker, während unser politisches Leben schwächlichst darniederlag, das ist unsere geistige Entwicklung, die große Bedeutung unserer Literatur. Diese hat auch das Volk aus sich selbst geboren und alle politische Wiedergeburt ist wie die humane Wiedergeburt, sie muß aus dem Schoße des Volkes selbst hervorgehen. (Zubehörender Beifall.) Der deutsche Schützenbund und der deutsche Turnerbund, sie sind das Vorparlament, welches uns wirklich zum deutschen Parlament führt.

Regierungs-Präsident Schenk von Bern sprach:

Lieben Freunde zunächst aus der Heimat, dann aber des ganzen großen deutschen Landes! Ich komme, um die Gefühle auszudrücken, die uns Schweizer hier befehlen. Unser Herz ist der Freude voll und überfließend von Dank gegen diejenigen, die uns eingeladen haben zu dieser schönen Stätte. Wie herrlich war für uns die Reise schon; überall, wo wir durchkamen, da flogen uns die Herzen entgegen, und ein Jubel ging mit uns durch das ganze Deutschland, vom Rhein bis in diese Stadt. Und hier, welch herrliches Wesen! Wie unendlich brüderlich nahm man uns hier an dieser Stelle — wie unsere Alpenrosen, wo sie hinkommen. Aber was uns hier erfreut, das ist die ganze große Mächtigkeit dieses Festes. Wir haben hier erst die Empfindung von dem ganzen großen deutschen Reich empfunden; wir haben hier erst ahnen gelernt, was es heißt, wenn die Germania, die große, ihre Fahne entfaltet. Da erst empfinden wir allerdings, daß, wenn wir auch ein glückliches, doch ein kleines Volk sind gegenüber dieser großen Völkerpracht und Völkerherrlichkeit! Was uns wieder freut, das ist eben, diesen Schützenfest zu erleben, von dem wir Schweizer ahnen, daß das Licht der Freiheit von ihm ausgehen werde in die deutschen Gauen und Lande. (Bravo!) Auch bei uns hat es angefangen mit Schützenfesten, und von den Schützenfesten ist es gegangen von Mund zu Mund, von Herz zu Herz; und aus dieser öffentlichen Meinung ist nach und nach die Freiheit entstanden in unserem Schweizer Vaterland. Und so, ihr deutschen Brüder! wünschen wir es euch und hoffen es! Und nun lade ich meine Brüder aus dem Heimlande ein, zuerst dem lieben Frankfurt und in Frankfurt dem ganzen deutschen Lande und seiner glücklichen Entwicklung ein Hoch zu bringen.

Dem Bericht über das Bankett vom 13. Juli ist noch manches nachzutragen. Während der Dauer des Festmahles liefen telegraphische Depeschen aus allen Theilen Deutschlands und von jenseit seiner Grenzen beim Festsomite ein. Die meisten derselben wurden vom Präsidenten verlesen. Die Deutschen in Marseille sandten ein „Hoch den deutschen Schützen, Hoch der Einheit Deutschlands!“ Der Laibacher Schießstand, verhindert durch sein am 13. Juli begangenes dreihundertjähriges Jubiläum, entbietet seinen Schützengruß. Das 200 Mann starke Schützenregiment in Aich, der in Rostock versammelte mecklenburgische Sängerbund, der Turnverein in Landschut (Niederbayern), der Koburger Turn- und Wehrverein, der zu einem Sommerturnfest in Wahren versammelte Leipziger Turnverein, die Teplitzer Liedertafel, die vereinigten Bürger-Schützen zu Pirna und der Bremer Schützenverein senden Hoch und Grüße. Der Oldenburger Schützenverein schickte ein kräftiges Sprüchlein von Julius Wolfen.

Einem der von Tirol zum Bundeschießen in Frankfurt gezogenen Schützen, und zwar einem der besten, war es nicht vergönnt, die festliche Stadt zu erreichen; bei Schweinfurt hatte derselbe das Unglück, beim Einsteigen unter das Rad eines Eisenbahnwagens zu fallen, als sich der Zug eben in Bewegung setzte. Man brachte den

ng. 1862, vom 1. J. l. Probst sen., wurde agenen Immobilien willkürliche gerichtliche onstermin mid der age, und inwiefern n werden sollte, zum d die darauffolgen- n stets an Ort und ei der zweiten Vic- Schätzungswerte

der Arad-Poltura erklügender Wein- gewölbten Hand- hautes, in vollkom- 1 Stallung und 1 geräumiges Preß- ein Keller auf 700 unnen und verchie- welchem jährlich bei- ist höher als auf

u Eckhaus, bestehend von 400 □-Alftn;

Nr. 992, ein einge- Nachbarschaft von

Realität wird am in der Bernhova, ptember: der in am 13. August gen, bei Gelegenheit

age der Vicitation Nr. 37, jederzeit

Szekulics, Magistratsrath.

(590-23)

Beiß-Eisenbahn.

dmachtung

kenntniß zu bring- Weiteres von den Arad, Roheisen- bestens oder mehr zur Beförderung on 1 Neufreuzer per

net und der Fracht- wäß Rundmachung, wovon Roheisen- ghtens 10 Meilen 12¹/₁₀ fr. der Zoll- auf Weiteres in

reclion.

1862.

	4-18 Waare	
40 fl.	36 75	37 00
20 ..	22 50	23 00
10 ..	23 00	24 00
20 ..	15 00	15 25

Monatl.

	1861	1862
holl.	—	—
schl.	103 50	106 50
schl.	108 54	108 75
B.	94 30	94 50
	126 75	126 35
	59 19	59 20

ht.

	1861	1862
P.	—	—
	17 43	17 46
	6 04	6 06
	6 04	6 05
	10 12	10 14
	17 69	17 64
	10 37	10 39
	10 69	10 62
	12 78	12 80
	1 88	1 88 1/2
	124 69	125 00

ntl. 6-5 1/2 pC.

il. u. l. S. —

ge Wechsel 5 pCt

lang Sicht. —

fekt-Vorsch. 6 1/2

oupon 124 25-125 0

ichen Neugebäude.

Schwerbeschädigten nach Würzburg in das Juliushospital. Die Theilnahme für den verunglückten Schützen war so groß, daß eine sofort auf dem Zug für denselben veranstaltete Collecte 300 fl. ertrag.

Man schreibt aus Frankfurt, 16. Juli: Die gestern Abends von uns ausgesprochene Hoffnung hat sich leider nicht bewährt. Gegen 8 Uhr goß wieder unendlicher Regen herab und richtete in der Festhalle unendliche Verwirrung an. Trotzdem herrschte durchgängig die heiterste Stimmung, und es ist wahrhaft erheben, daß diese, wie es scheint, sich durch nichts beirren läßt. Der Kampf der Schützen findet vorläufig nur auf den Stand- und Feldschreiben statt. Bis gestern Nachmittag waren unsere Schweizer Gäste in überwiegender Zahl die Sieger, und unsere deutschen Brüder müssen sich sehr anstrengen, um nur einigermaßen damit Schritt zu halten. Zu verwundern ist dies indessen nicht, da bei uns die ganze Sache noch zu neu ist, während die Schweizer mit ihren trefflichen Schießwaffen eine langjährige Übung für sich haben.

Unsere jugendlichen Turnern, die sich um die Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Festplatz ein großes Verdienst erwerben, und deren wahrhaft aufopfernde Hingabe zu allen möglichen Dienstleistungen selbst unter den schwierigsten Verhältnissen die allgemeinste Anerkennung findet, wurde gestern Nachmittag Seitens des Central-Comité's ein kleines Fest bereitet. Unter Vorantritt der von Basel hergekommenen Cadettentrommler und Pfeifer, die in ihrer geschmackvollen und practischen Felbausrüstung einen gar freundlichen Anblick gewähren, zogen dieselben vor den Gabentempel, wo ihnen der Festpräsident, Herr Dr. S. Müller, den Dank für ihre aufopfernde Thätigkeit aussprach. Die jugendliche Schar antwortete hierauf mit dem Absingen eines von Herrn Lehrer Schönhoff gedichteten und von Herrn H. Hecht componirten Liedes, das sich allgemeinen Beifalls erfreute. Auf einem der Tanzböden, die sich vor dem Gabentempel befinden, wurden dieselben alsdann mit Wein und Braten bewirthet, nachdem sie vorher die Festhalle und den ganzen Raum jubelnd durchzogen hatten. Ihr musterhaftes, durchweg artiges und gewinnendes Benehmen wird auch von unsern Gästen anerkannt, und einer derselben, Hr. Wüst aus Basel, hatte die Freundlichkeit, ihnen einen von ihm gewonnenen silbernen Becher als Geschenk zu übergeben.

Von Berichterstattern für auswärtige Zeitungen haben sich etwa zwanzig bei dem Precomité gemeldet, darunter zwei für americanische und zwei für französische Journale („Journal des Debats“ und „Courier du Bas-Rhin“). Die Frankfurter politische und Localpresse ist durch fünf und die officielle Festzeitung durch zwei Berichterstatter vertreten. Das Comité hat ihnen bevorzugte Plätze überlassen, die sich in nächster Nähe der Rednertribüne befinden. Außer diesen sind indessen noch eine Menge von Reporters hier, die sich nicht officiell angemeldet haben und folglich von diesen Begünstigungen ausgeschlossen sind.

Fenilleton.

Musikalische Betrachtungen über Clavier-spiel und Gesang.

Ein freundliches Wort an alle Musikfreunde,
von **Gustav Böhm.**
(Schluß. — Siehe Nr. 194.)

X.

Die Zeit, wenn der Gesangsunterricht beginnen soll, gibt auch zu vielen Uebelständen Anlaß; dem einen ist's zu früh dem andern zu spät, meistens aber beruht die Ansicht auf einer falschen Vorstellung von der Sache, welche glauben macht, daß der Gesangsunterricht erst nach erlangter Pubertät zu beginnen habe. Um dieses Vorurtheil gründlich zu bannen, will ich statt meiner eine Autorität in der Musik anführen.

Dr. Marx wirft in einem seiner Werke über Musik (Allgemeine Musiklehre) — die Frage auf: „Was soll gelehrt werden (natürlich in Bezug auf Musik) und wann ist die rechte Zeit dazu?“

„Gesang! Wir haben vorher gesagt, so sagt er, es solle womöglich jeder Musik lernen, jetzt sprechen wir aus: es solle Jeder womöglich singen lernen. Der Gesang, das ist unsere eigene, die wahre, recht eigentliche Menschen-Musik; die Stimme unser eigenes, angeborenes Instrument, ja sie ist viel mehr, sie ist das lebendige sympathetische Organ unserer Seele. Was sich in unserem Innern regt, was wir fühlen und leben: das verkörpert und verlaublich sich sogleich in unserer Stimme, und so ist die Stimme und der Gesang unsere frühesten Poesie und die treueste Begleiterin unserer Gefühle bis zum zitternden Greisenalter. Vermählt sich nun mit der Tonweise das Wort — und zwar das Wort des rechten Dichters — so tritt der innigste Verband von Gefühl, die ganze Gewalt des Menschenwezens hervor, und übt auf den Singenden und Hörenden jene wunderbare Liebesmacht, der die Zungenbölcher, nicht ganz unwahr, Zaubergewalt beimeßen.“

„Kein Instrument kann uns den Gesang ersetzen, den die eigene Seele aus eigener Brust zieht, nicht inniger können wir in unsere und der Hörer Seele dringen, als durch den seelenvollen Vortrag einer tief empfundenen Melodie.“

„Singen also sollte jeder Musiklustige. Gesang sollte auch der Zeit nach die erste Musikübung sein. Sie sollte in frühesten Jugend, im dritten bis fünften Jahre beginnen — nicht aber in Form des Unterrichts.“

„Der Gesang der Mutter, der zum Nachsingen lockt, der Ringelreihen der Kinder mit einander, das ist die erste natürliche Singschule, die ohne Noten und Lehrer

Ein Schützenfest in London.

Das große Festschießen der Freiwilligen ist am 14. durch eine feierliche Preisvertheilung im Crystallpalaste beschlossen worden. Dieser war für diese Gelegenheit mit Fahnen und Blumen geschmückt, Tafeln mit den Namen der Sieger hingen an den Eisenpfeilern, Laubgewinde verzieren die Bögen des Hauptschiffes, und über 18 000 Personen hatten sich eingefunden, um dem Schauspiel beizuwohnen. Mit dem Glockenschlag 3 erschien der Herzog von Cambridge, welcher die Vertheilung der Preise übernommen hatte, auf der vor dem großen Orchester angelegten Plattform, auf welcher sich unter Anderen Lord und Lady Palmerston, der Herzog von Wellington, der Earl of Grosvenor, Lord Elcho, mit ihren resp. Gemalinnen, Lord Elchde, Lord Stratford de Redcliffe, der Herzog von Magenta und eine große Zahl Parlamentemitglieder befanden. Nach einigen einleitenden Worten des Herzogs begann der Act der Preisvertheilung, der geraume Zeit in Anspruch nahm, da eine große Anzahl von Preisen zu vergeben waren, die theils von Corporationen, theils von Privatpersonen beigetragen worden waren. Von Ausländern hatte nur Einer, der Schweizer M. de Gendre, einen Preis davongetragen, sonst war noch der berühmte Löwenjäger, Jules Gerard, unter den Mitbewerbern. Den ersten, von der Königin ausgefetzten Preis trug diesmal ein Mr. Pixley davon, der somit bis zum nächsten Jahre Schützenkönig ist. Größeres Interesse aber, als das eigentliche reglementmäßige Schießen der Freiwilligen, hatten diesmal andere Wettschießen erregt. In dem einen standen die beiden Landesuniversitäten Oxford und Cambridge einander gegenüber, und diesmal kam Cambridge mit fliegenden Fahnen davon. Der zweite Preiskampf war zwischen elf der besten Schützen Englands und Schottlands, bei welchem letzteres den Kürzern zog, und der dritte zwischen dem Hause der Lords und Gemeinen, in welchem letztere ganz entschieden geschlagen wurden. Daß die Sieger, als sie vortraten, um die gewonnenen Preise in Empfang zu nehmen, vom Publicum mit lautem Ruf empfangen wurden, braucht kaum erst bemerkt zu werden.

Nach Beendigung der Preisvertheilung trat Lord Palmerston unter allgemeinem Beifall an die Brüstung der Plattform (es war ein kühnes Beginnen von Seiten eines 78jährigen Mannes, in einem Raume zu sprechen, den die stärkste Sopranstimme kaum benütigen kann), um die Versammlung anzureden. Nachdem er dem Herzog von Cambridge Complimente darüber gemacht hatte, daß dieser als Oberbefehlshaber der regulären Armee den Freiwilligen seine Theilnahme zugewendet habe, wodurch dem Heere ein Beispiel gegeben worden sei, wie cameradschaftlich es sich gegen die Freiwilligen benehmen solle, bemerkte er:

„Unsere Vorfahren waren berühmt wegen ihrer Geschicklichkeit als Bogenschützen, und ihre Nachkommen sind, wie wir uns heute überzeugen haben, nicht minder geschickt im Hantieren der Büchse. Trägt man uns aber, weshalb wir gerade jetzt, wo ganz Europa uns die Musterzeugnisse

seines Gewerfleißes zusandt, und wo Fremde aus allen Ländern zu uns gereist kommen, um die allgemeine Ausstellung feierlichender Kunstprodukte zu besichtigen, sie mit Büchsenfaatzen und Kanonenfaatzen begrüßen, so können wir darauf antworten, der Grund sei einfach der, weil wir uns am liebsten geben wie wir sind, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die Freiwilligenbewegung ist nicht bestimmt, irgend Jemanden zu bedrohen, sondern soll lediglich zu unserer Selbstvertheidigung dienen, und es lag nicht in unserer Absicht, dem Auslande aus dem jährlichen Wettkampfe unserer Thätigkeit ein Geheimniß zu machen. (Beifall.) Nichts — glauben Sie es mir — trägt zum Frieden, dessen Aufrechterhaltung das Bestreben jedes vernünftigen Mannes ist, mehr bei, als diese in Zeiten des Friedens ruhigen Beweise von der Vertheidigungskraft des Landes. Es geht mit Nationen wie mit Individuen: wirkliche und dauernde Freundschaften müssen auf gegenseitige Achtung gegründet sein. Große Nationen aber achten und respectiren einander nur dann, wenn sie überzeugt sind, daß sie beide gleich gut vorbereitet sind, ihre Rechte zu wahren und gegen jeden Angriff zu vertheidigen.“

Auch der Herzog von Cambridge und Lord Elcho sprachen noch zur Versammlung, die sich später in die Parkanlagen verfügte, um einigen Wettkämpfen im Laufen, Springen u. dgl. zuzusehen.

Frankreich. Paris, 15. Juli. Der in Orleans erscheinende „Orleanais“ hatte am 9. d. M. in seinem politischen Ueberblicks-Artikel über die Anerkennung des Königreichs Italien Seitens Rußlands sich in einer Weise geäußert, welche nach dem Dafürhalten des Ministers des Innern eine strenge Rüge verdiente. Der Voire-Präfect hat daher dem genannten Blatte eine (die zweite) Verwarnung ertheilen müssen, weil jener Artikel, in leidenschaftlichster Weise den Souverain eines mit Frankreich befreundeten Staates schmähend, indirect auch die Regierung des Kaisers, welche selbst ja auch das Königreich Italien anerkannt hat, angreift, folglich eine Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung ist. — Morgen ist Ministerrath in Sicht. Nicht der Bruder des Kaisers Alexander, Großfürst Michael, sondern einer seiner Neffen, der älteste Sohn des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg, soll jetzt, nachdem der Erzherzog Maximilian die Sache abgelehnt hat, von der kaiserlichen Politik als künftiger Herrscher in Mexico in Aussicht genommen sein. — Man geht in den höchsten Kreisen mit dem Gedanken um, den kaiserlichen Prinzen durch einen Senatus-Consult mit seinem 14. Jahre als volljährig erklären zu lassen und jetzt schon einen vollständigen Hofhalt für ihn einzurichten. — In Folge der Ernennung des Großfürsten Constantin zum Statthalter Polens wird das französische Consulat in Warschau zu einem General-Consulat erhoben werden. — General Prim hat von London aus ein ausführliches Schreiben an den Kaiser Napoleon gerichtet.

Wie aus Turin gemeldet wird, wurde die Nachricht von der Anerkennung Italiens durch Rußland auf der ganzen Halbinsel mit Jubel aufgenommen. Nach der „Patrie“ begibt sich gegen Ende dieses Sommers die ruf-

XI.

Der Sinn für Musik ist bei uns vorhanden. Wie sollte er auch nicht? gehören wir doch einer Nation an, der Gesang ich möchte sagen Lebensbedingung ist.

Der Ungar muß singen in Freud und Leid. Gesang, überhaupt Musik, ist ihm die natürlichste Kundgebung seiner Gefühle. Bei den Tönen seiner Weisen geht ihm erst so recht das Herz auf. Und schlägt nicht das Herz eines jeden Ungars höher in dem Bewußtsein, die beiden größten Tonkünstler der Zeit, Liszt und Boadham, seinem Boden entsprossen zu wissen.

Dieser Sinn möge sich nur nicht genügen mit dem was, und wie es ist. Ein stetes Vorwärtsdringen nach höherer Bildung in der Musik muß angestrebt werden. Der Geschmack des Publicums muß geläutert, es muß ihm eine schönere, edlere Richtung gegeben werden, nur wollte man das nicht auf einmal zu Stande bringen, denn „es gibt keinen Sprung in der Natur“. Wir können nicht verlangen, daß derjenige, der stets nur solche Musik zu hören gewohnt war, die bloß seinen Gehörnerven schmeichelte, plötzlich an Musik Gefallen finde, die seinem Geiste weniger schmeichelt, und die noch außerdem seinen Geist in Anspruch nimmt. Man verbanne daher keineswegs alle bis jetzt gewohnte Musik auf einmal, man fange unter dieser selbst an eine sorgfältigere Wahl zu treffen und schreite dann immer weiter vorwärts.

Von großem Vortheile ist hierbei, wenn wir der That, dem Aufführen nämlich besserer Musikstücke, auch das Wort hinzufügen. Der Künstler, der ein Kunstwerk voll in sich aufgenommen, wird dem Laien immer eine Menge kleiner Aperçus und reizender oft auch piquanter Bemerkungen mittheilen können, die sein Interesse an dem Kunstwerk erhöhen.

An den Künstlern aber und Lehrern der Musik liegt es, von ihnen, und durch sie muß alles geschehen; sie müssen allen Nebenrückichten nach Thunlichkeit Trost zu bieten wissen.

Krieg, offene Feindschaft alle dem Schlechten! Anathema sei ausgesprochen über Stücke wie „La prière d'une vierge“ trotz ihrer 20. oder wie viel Auflagen, und ähnliche Sudelcieln, die ein Schandfleck unserer Musikliteratur sind. Wir sind reich, überreich an guten Compositionen jeden Genre's, wir dürfen nur zugreifen. Wir werden sicher nicht aus „embarras des richesses“ gerade das Schlechte wählen wollen.

Schaaeren wir uns daher alle um das Banner des Fortschrittes und des guten Geschmacks, das Publicum wird uns gewiß Dank wissen, und sollte es nicht der Fall sein, was ich nicht glauben kann und will, so können wir wenigstens, so oft wir uns dem heiligen Tempel der Kunst nahen wollen um dort eine selige Stunde zu feiern, es mit erhobener Stimme thun und sagen: „Bin ich auch nicht würdig in dein Allerheiligstes einzudringen, in deinem Schatten darf ich ruhen.“

Fortsetzung in der Beilage.

fische Fle
Seehäfen
Festliche
nen Nach
Portugal
fiasmus
nal Hymn
schen dem
erst im
Clotilde,
schaft be
ria begr
ber 186
dro V.
leben w
Oporto,
in die
15 Jahre
ihre Han
früher di
eines Du
Verbindu
Der
folgendes
Die
stehenden
Kaiser v
hat hier
richt Ihr
ter Ducl
hat. D
wenn sie
an Fran
neuerding
die Aner
Preußen
nicht bee
blicklich
lassen, u
österreich
schen Ha
das Ein
berholen
einen eu
St
Eine un
theilung
Sicilien
Neben
Grabe
hervorzu
und den
der fra
Journal
mitzuth
Privatb
haste u
halten.
und so
ein Nat
von sein
zuwartet
den Wa
treiben,
reich so
mittirend
anzukun
Anerken
sei: 1.
Zwecke
nische
Schuy
denn
Schuler
sein Er
Volke
Waffen
Worte.
gutwill
worfen
unterh
er ist
wie wä
Nieder
Gariba
Einer
wieder
den An
den be
gegeben
Prinz
geben
kannte
Zweck
gemach
vom Z
bedeut
werde
fehren
Major
spricht
herrlich
herzuj
Auf
„Gron
Fabric
in Len
uns an
tiefer
Schid
Riger

Fremde aus allen die allgemeine Aus- besichtigen, sie mit fassen, so können wir ter, weil wir uns aber, aber auch nicht cht bestimmt, irgend ch zu unserer Selbst- in unserer Absicht, mpe unserer Tüch-) Nichts — glanz- dessen Aufrechtthal- annes ist, mehr bei, et mit Nationen wie Freundschaften müs- in. Große Nationen ur dann, wenn sie vorbereitet sind, ihre ff zu verteidigen.“ und Lord Elcho e sich später in die kämpfen im Lau-

der in Orleans d. M. in seinem Anerkennung des sich in einer Weise des Ministers des Der Voire-Präfect (die zweite) Ver- Artikel, in leidene- mit Frankreich et auch die Regie- ch das Königreich eine Aufreizie- regierung ist.“ — Nicht der Bruder ael, sondern einer rtorbenen Herzogs r Erzherzog Maxi- in Aussicht genom- Kreisen mit dem durch einen St- s volljährig erklä- ständigen Hofhalt e Ernennung des ee Polens wird zu einem General- Prim hat von en an den Kaiser

wurde die Nachricht Rußland auf der mens. Nach der Sommers die rus-

vorhanden. Wie einer Nation an, und Leid. Gefang- lichste Kundgebung Weisen geht ihm gt nicht das Herz uftsein, die beiden zt und Joachim,

genügen mit dem wärtsdringen nach angestrebt werden. gefäutert, es muß en werden, nur nde bringen, denn r.“ Wir können nur solche Musik men Gehörnerven fände, die seinem außerdem seinen me daher keines- auf einmal, man stigere Wahl zu vorwärts.

enn wir der That, stücke, auch das in Kunstwerk voll mmer eine Menge piquanter Bemere- se an dem Kunst- der Musik liegt es geschehen; sic lichkeit Tros zu u S ch l e t e n ! wie „La prière el viel Auflagen, l unserer Musik- u guten Composi- zugreifen.“ Wir schesses“ gerade

das Banner des es nicht der Fall ll, so können wir gen Tempel der Stunde zu feiern, : „Bin ich auch abringen, in dei- er Beflage.

sische Flotte nach dem Mittelmeere, um alle italienischen Seehäfen zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit sollen große Festlichkeiten stattfinden. — In Portugal soll, verschiedene Nachrichten zufolge, die Vermählung des Königs von Portugal mit der Prinzessin Pia einen ungemeinen Enthusiasmus erregen. Ueberall singt man die jayovische Nationalhymne. — Wie man vernimmt, soll die Heirat zwischen dem Könige von Portugal und der Prinzessin Pia erst im Monat October gefeiert werden. Die Prinzessin Clotilde, die sich jetzt im achten Monat ihrer Schwangerschaft befindet, wird sich zu dieser Zeit nach Lissabon begeben. Diese Heirat war schon im October 1861 beschlossen worden, als König Dom Pedro V., der Bruder des jetzigen Königs, noch am Leben war. Der jetzige König, damals Herzog von Porto, hatte sich bei seinem Turiner Aufenthalte in die junge Prinzessin — sie ist heute noch nicht 15 Jahre alt — verliebt, und in Folge dessen sich um ihre Hand beworben. Graf Capour scheint übrigens schon früher diese Idee gehabt zu haben, die mit dem Plane eines Bundes der romanischen Völkerschaften in nächster Verbindung steht.

Der „R. Z.“ schreibt man aus Brüssel, 15. d. M. folgendes:

Die gestrige „Abend-Patrie“, welche von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser von Rußland und dem Könige von Preußen spricht, hat hier nicht überrascht. Am wenigsten hat die Nachricht Ihren Berichterstatter befremdet, da dieser aus guter Quelle weiß, daß man Congressabsichten in Frankreich hat. Die „Independance belge“ geht jedoch zu weit, wenn sie von einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers an Franz Josef spricht, worin die Abtretung Venetiens neuerdings empfohlen würde. In London war man durch die Anerkennung Rußlands und noch mehr durch jene Preußens gewissermaßen überrascht. Frankreich dürfte sich nicht beirren, sondern erst die üble Laune, welche augenblicklich in Wien gegen Rußland herrscht, vorüberziehen lassen, und will man auch abwarten, welches Schicksal die österreichischen Bestimmungen gegen den französisch-preussischen Handelsvertrag in Deutschland haben werden; aber das Eine steht fest und wir können es nicht genug wiederholen, man denke erstlich in Frankreich daran, an einen europäischen Congress zu appelliren.

Italien. Aus Turin, 14. Juli wird geschrieben: Eine unbeschreibliche Aufregung hat heute hier die Mittheilung hervorgerufen, daß Garibaldi an allen Orten Siciliens, wohin er in den letzteren Tagen gelangt ist, Reden gehalten hat, welche die Regierung im höchsten Grade compromittiren und geeignet sind, Erklärungen hervorzurufen, die entweder Garibaldi's Bemühen tadeln und dementiren müßten, oder schwierige Discussionen mit der französischen Regierung hervorgerufen würden. Die Journale scheuen sich, den vollständigen Text dieser Reden mitzutheilen; aus einem mir aus Palermo zugegangenen Privatbriefe ersehe ich aber, daß sie wahrlich schauderhafte Anwürfe gegen Napoleon und dessen Politik enthalten. Was Garibaldi veranlaßt hat, sich so plötzlich und so heftig gegen Napoleon auszulassen, ist bis jetzt ein Räthsel. Aber ein Factum ist es, daß Garibaldi, von seinen Gefährten aufgehört, müde ist, länger eine zuwartende Haltung einzunehmen. Garibaldi will mit den Waffen in der Hand die Franzosen aus Rom herausreiben, die italienische Regierung, der noch festhin Frankreich so überaus wichtige Dienste geleistet hat, compromittiren oder sie zwingen, gegen ihn selbst mit den Waffen aufzutreten. In Cesalu äußerte sich Garibaldi, daß die Anerkennung Rußlands eine doppelte Schmach für Italien sei: 1. weil der Mann des 2. December dieselbe für seine Zwecke veranlaßt habe, und 2. weil durch sie viele polnische Jünglinge das Land verlassen müssen, das ihnen Schutz und Obdach gewährte. Letzteres ist gewiß unwahr, denn die Regierung hat denselben Unterhalt in allen Schulen angeboten. In Palermo wieder angelangt, war sein Erstes, dem nach Rom und Venedig verlangenden Volke zuzurufen: „Ja, ich führe Euch dahin mit den Waffen in der Hand. Wir brauchen Handlungen, keine Worte. Napoleon will keine italienische Einheit; er wird gütwillig nie aus Rom herausgehen, er muß hinausgeworfen werden. Er ist die Vorhut des Murats, er unterhält das Räuberwesen in den südlichen Provinzen; er ist der Mitschuldige Chiavone's!“ Und das Volk schrie wie wütend: „Nieder mit der französischen Politik! Nieder mit Murat! Es lebe Italien, Victor Emanuel, Garibaldi! Nach Rom, nach Rom und Venedig!“ — Einer Privatbesuche aus Rom zufolge fanden daselbst wiederholt gestern größere Demonstrationen zur Feier der Anerkennung Rußlands statt. Viele Visitationen wurden bei dort wohnenden russischen adeligen Familien abgehalten.

Nach Mittheilungen aus Turin vom 13. d. M. hat Prinz Murat abermals ein Lebenszeichen von sich gegeben und dem „anonymen Herzog“, dem großen Unbekannten, noch einmal confidentielle Mittheilungen über die Zweckmäßigkeit einer muratistischen Restauration in Neapel gemacht. Zugleich hat er Sorge getragen, daß dieses vom 25. Juni datirte vertrauliche Privat Schreiben allen bedeutenden hiesigen Journalen unter Kreuzband zugefandt werde. „Wenn man ihn zurückrufe, so werde er zurücklehren“ sagt er u. A.; natürlich muß sich die ihn rufende Majorität spontaneamente gebildet haben. Seinerseits verspricht er, das Königreich beider Sicilien von „der Fremdherrschaft zu befreien und die Autonomie desselben wieder herzustellen.“

Rußland und Polen. Petersburg, 9. Juli. Auf unsern beiden Kriegsschiffen „Gromowoi“ und „Gromajski“ soll neulich eine ganze Sendung der neuesten Fabricate der demokratischen Gesellschaft von Herzen u. Comp. in London mit Beschlag belegt worden sein. So angenehm und auch die Nachricht über das mißlungene Einschmuggeln dieser abgegriffenen Waare ist, so bedauern wir doch das Schicksal der Equipage Officiere, die angeblich als Begleiter dieser elenden Contrebande, gefänglich eingezogen und

der weiteren Untersuchung übergeben sind. Die Zahl der Inhaftirten mehrt sich täglich, und zwar aus allen Kreisen der Bevölkerung. Von den Böglingen der hiesigen medicinischen Academie waren besonders viele eingezogen, doch sind bereits mehrere auf freien Fuß gesetzt. Die Angelegenheit des Lieutenant Gregorjew vom Smailow'schen Garderegiment, den die Soldaten selber, weil er sie zu Ungehorsam und Empörung gegen ihren Kaiser aufzuwiegeln versuchte, der Untersuchung überliefert, ist jetzt soweit vorgeschritten, daß wir nächstens das über ihn gefällte Urtheil kennen lernen werden. Das gleiche dürfte der Fall sein in Bezug auf die Sappentofficiere Engel u. Comp., über die ich Ihnen neulich berichtete. Das Publicum ist nicht wenig auf diese Richterprache gespannt, so wie auf die Resultate der mit den wegen angeblicher Brandstiftung eingezogenen Individuen angestellten Untersuchungen. Die öffentliche Stimmung hat sich jetzt im allgemeinen beruhigt, doch läßt sie sich nicht als eine zufriedensstellende bezeichnen. Im Gegentheil herrscht nach allen Richtungen Verstimmung und Mißtrauen, der Handel liegt zum großen Theil darnieder, und Geldmangel ist allgemein. Der jetzt schon seit vier Wochen anhaltende Regen macht unser Sommerleben auch nicht zu dem angenehmen, Art dabei einen nachtheiligen Einfluß auf die Gartenfrüchte, und hält die Preise für dieselben auf einer für die Mittel der ärmern Classen empfindlichen Höhe. — Einer Correspondenz der „Nordischen Biene“ vom 18. Mai d. V. vom Ural aus dem Permischen Gouvernement entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen. Ein neuer Winter ist dort eingetreten, und erlitt durch Kälte und Regen, mehrere Tage anhaltenden Schneefall alle Regung des Frühlings. Die beste Schlittenbahn ist wiederhergestellt, aber auch zugleich die größte Noth eingetreten. Weber Menschen noch Vieh haben etwas zu leben, und werden von Kälte und Hunger gleich stark heimgesucht. Da nun auch mehrere Geldwägen ihre Arbeiten unterbrochen haben, so sind eine Menge Arbeiter erwerblos, und deshalb mit ihren Familien in einer sehr bedenklichen Lage.

Aus Warschau, 15. d. M. schreibt man: „Das Gerücht, daß der Kaiser zur Begrückung des Großfürsten nach dem Attentat hierher kommen werde, ist noch immer nicht verstimmt. Thatsache ist übrigens, daß in dem Aufschlusse Lazienki Empfangsvorbereitungen getroffen werden.“

America. Folgende Depeschen brachte am 15. d. M. der „Jura“ nach England:

New-York, 3. Juli. Ereignisse der größten Wichtigkeit haben vor Richmond stattgefunden. Es wurde daselbst eine siebentägige Schlacht geschlagen, die mit der Niederlage McClellan's endigte. Er zog sich 17 Meilen zurück; die Berichte sind verworren, und ist bis jetzt nur ein einziger officieles veröffentlicht worden. Den Zeitungscorrespondenten zu Folge bestand McClellan's Armee aus 95.000 Mann, denen die Confederirten 185.000 entgegenstellten, und diese Uebermacht gab den Ausschlag. Die Verlustangaben schwanken zwischen 10.000 und 30.000 Mann. McClellan berichtet aus Kriegsdepartement, daß es ihm gelungen sei, sein Heer am 2. Juli nach Bertley (am James-Flusse) zurückzuführen, ohne mehr als ein Geschütz und einen Wagen eingebüßt zu haben. Weiter meldet er bloß, daß er den Feind am 2. geschlagen habe, und daß die Truppen in bester Stimmung seien. Diese Nachrichten erregten große Bestürzung, aber die Entschlieung, den Säcken um jeden Preis zu bezwingen, äußert sich mit verdoppelter Heftigkeit. Die Presse dringt auf sofortige Aushebung von 300.000 Mann, und kräftige Fortführung des Krieges. Auch die Handelskammer erklärte auf Resolutionswege, sie werde die Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften unterstützen. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres haben seit den letzten Schlachten die Armee verlassen, und sind nach Europa zurückgekehrt. — General Hunter erklärte auf eine betreffende Anfrage der Regierung, daß er in der That Regier bewaffnet habe, und daß er hoffe, mit der Zeit ein Corps von 40.000 Schwarzen zu organisiren. Diese Mittheilung wird im Congress zu Debatten Veranlassung geben. — Auf der Börse herrschte heute eine vollständige Panik. Die Fonds stiegen am 3—6 Percent, das Goldagio stieg auf 10½ Percent und London auf 22.

5. Juli. Officielle Depeschen McClellan's vom 4. melden, daß seit dem 2., wo die Confederirten mit großem Verlust zurückgeschlagen worden waren, kein Gefecht weiter vorgekommen sei. Die Föderalisten sind jetzt durch ihre Kanonenboote in der Flanke gedeckt. Es ist nicht wahr, daß sie geschlagen wurden, es ist seit dem 27. Juni keine Kanone verloren worden, und nur an diesem Tage war es den Confederirten gelungen, 25 Geschütze zu erbeuten. — In Folge dieser beruhigenderen Nachrichten wurde die Börse gefaßter, das Goldagio wich auf 9½, Fonds hoben sich etwas, man notirte London 121½.

7. Juli. Der conföderirte General Magruder ist gefangen, dagegen bestätigt sich das Gerücht vom Tode des Generals Jackson nicht, und die Einnahme von Vicksburg wird ebenfalls nicht bestätigt. — Richmond war zur Feier des Sieges illumirt. Den sächlichen Zeitungen zu Folge sind den Confederirten 12.000 Gefangene nebst dem ganzen Belagerungstrain McClellan's und Vorräthe auf drei Monate in die Hände gefallen. Das föderalistische Kriegsdepartement hat befohlen, daß alle auf Parole freigelassene südstaatlichen Gefangenen sich sofort stellen müssen. — Die Zeitungen rathen zu starker Rekrutirung. — General McClellan hat in einem Tagesbefehl an seine Armee verständig, Richmond werde genommen und die Union um jeden Preis erhalten werden. — Die Gouverneure sämtlicher Unionsstaaten haben Proclamationen behufs Anwerbung neuer Mannschaften erlassen. Der Correspondent der „New-York-Times“ meldet, daß seit der Räumung von James-Island die Conföderirten Fort-Moyal in South-Carolina betreten. Der föderalistische Commandant von Vicksburg verwendet seine Truppen zur Ausgrabung eines Canals, quer über's Land, um den Lauf des Mississippi zu ändern und die Stadt für immer vom Meere abzuschneiden. — General McClellan hatte ein neues Gefecht mit den Confederirten zu bestehen, in welchem letztere zum Rückzug gezwungen wurden. — Die Dampfer „Bavaria“ und „Blasgow“ haben am 5. d. M. dritthalb Millionen Dollars

Comptanten für Europa an Bord genommen. — Geldmarkt flott, Wechselcourts und Goldagio steigt, Fonds gedrückt, Baumwolle stille aber unverändert, Brotsstoffe niedriger.

Tagesneuigkeiten.

Arab. Unser treffliches Feuerlösch-Corps, dem unsere Stadt schon so verpflichtet ist, da es bei jeder Gelegenheit für die Sicherheit von Gut und Leben ihrer Bewohner mit kühner Todesverachtung einsteht, veranstaltet heute (Sonntag) in unserem reizenden Stadtwaldchen zu Gunsten seines Fonds eine Tanzunterhaltung. Wir hoffen, daß kein Araber sich ausschließen wird, einem Vereinsfonde eine kleine Unterstützung zukommen zu lassen, der so wahrhaft edle, gemeinnützige Zwecke anstrebt; um so mehr, als alle bisher noch von diesem Vereine — oder Corps — bisher arrangirten öffentlichen Un-erhaltungen durch zweckmäßiges und elegantes Arrangement sich ausgezeichneten. —

* Aus Boros-Sebes, 15. Juli, wird uns geschrieben: Dem dienstbestimmten und überaus tapfern Deznauer Stuhlgeschwornen Herrn Regényi ist es abermals gelungen, die lebhafteste Bewunderung von Seite der hiesigen Bevölkerung zu erringen, denn er hat dem Triumphe, schon Vieles für die öffentliche Sicherheit gethan zu haben, noch den hinzugefügt, daß er heute eines seit vielen Jahren durch seine Ueberfälle sehr berüchtigt gewesenen Räuberhauptes habhaft wurde.

Hahu Waffile wurde an der Seite seiner Concubine im Kulturzuge ergriffen, aber erst nach einem viertelstündigen verzweifelten Widerstande seiner Waffen entblößt und inhaftirt.

Herr Regényi scheint anderstören, die Menschen von solch unwillkommenen Gästen zu befreien, denn als der Räuber ein Messer gegen ihn zückte und ihn anzufallen Miene machte, führte er mit seinem Gewehr einen heftigen Schlag nach demselben, daß das geladene Gewehr brach und sich entlad, die Kugel jedoch zum Glück nur den linken Schenkel des Herrn Stuhlgeschwornen etwas streifte. Wäre die Vorkehrung ihn auch ferner beschützen. T. . . . o.

* Herr Dr. Siska, Mitglied des Wiener Reichsrathes, war vorgestern in Pest, scheint sich dort aber nicht sehr behaglich befunden zu haben, denn er besitzte sich noch am selben Tage von dort weg und zurück nach Wien zu kommen. . . .

* In Sissef wurden für die Aufständischen in der Herzegovina Sammlungen eingeleitet, die ein namhaftes Resultat lieferten.

* Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Herr Ludwig Haynald, ist dem „Korant“ zufolge von seiner nach Rom unternommenen Reise zurückkehrend, am 11. d. Nachmittags in Carlsburg eingetroffen. Er wurde bei Marsporto vom städtischen Magistrat und von vielen Bürgern, an der Schwelle der Cathedralkirche von seinem Capitel feierlichst empfangen. — Dasselbe Blatt meldet ferner, daß Se. Excellenz der Gouverneur von Siebenbürgen, Graf Ernemann seine Rundreise durch Siebenbürgen bereits beendet hat.

* Auf dem Gute Ceremica in Posen zog am 12. d. M. ein Bienenschwarm aus seiner Claus, ließ sich auf den zufällig in der Nähe befindlichen vier Pferden nieder und brachte diesen derartige Schicksale bei, daß sie sämtlich binnen kaum einer Stunde ihr Leben aufgaben. Der zur Abwehr herbeigeeilte Wirthschaftsbeamte, sowie der die Pferde leitende Knecht und noch einige andere Personen wurden nicht weniger von den wüthenden Bienen bejest und demnach zugerichtet, daß es nur der schnellig herbeigeeilten ärztlichen Hilfe zu verdanken sein dürfte, wenn sie am Leben erhalten werden sollten. Bis jetzt ist nur der Beamte außer Gefahr. Einem gleichen Schicksale erlagen in voriger Woche auf dem benachbarten Dorfe Lomocice 7 Stück Gänse und ein großer Hühnerhund, indem auch daselbst ein Bienenschwarm sie überfiel.

* Im „Tagebuch oder Geschichtskalender aus Friedrich's des Großen Regentenleben“ von Ködenbeck findet sich Bd. 3, S. 413, folgendes Rescript des großen Königs aus dessen letztem Lebensjahre, vom 4. Mai 1786, an den Geheimrath v. Taubenheim, welcher dem König vorgeschlagen hatte, die Gehalte mehrerer Unterbeamten herabzusetzen: „Ich danke dem Geheimrath v. Taubenheim für seine gute Gesinnung und öconomischen Rath; ich finde aber solchen um so weniger acceptabel, da die armen Leute jener Classe obnehin so kümmerlich leben müssen, da Lebensmittel und alles jezo so theuer ist und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch seinen Plan und die darin enthaltene gute Gesinnung annehmen, und jenen Vorschlag an ihm selbst zur Ausübung bringen und ihm jährlich 1000 Thlr. mit dem Vorbehalt vom Tractement abziehen, daß er sich übers Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat und Abzug seiner eigenen häuslichen Einrichtung vortheilhaft oder schädlich sei. Im ersten Falle will ich ihn von seinem so großen als unverdienten Tractement von 4000 Thlrn. auf die Hälfte herabsetzen und bei dieser seiner Beruhigung seine öconomische und patriotische Gesinnung loben, und auch bei andern, die sich dieserhalb melden werden, diese Verfügung in Application bringen. Friedrich.“

* Aus Augsburg vom 10. Juli wird geschrieben: „Mitten unter den gewaltigen Vorbereitungen zum großen deutschen Schützenfest, für welches die allgemeinsten Sympathien im ganzen großen Vaterlande sich immer lauter fundgeben, bethätigt dahier mit unermüdetem Eifer der Verwaltungsausschuß der „Augsburger Feuerwehr“ seine Vorkarbeiten zur Allgemeinen deutschen Feuerweherversammlung, welche dahier am 10. und 11. August abgehalten werden soll. Durch die gütige Unterstützung des Magistrats und das freundliche Entgegenkommen der hiesigen Einwohner sowie sämtlicher Säuger- und Privatgesellschaften, steht sich das betreffende Festcomité in der angenehmen Lage (so wohl in decorativer Hinsicht als auch was die Unterhaltung betrifft, welche den zu erwartenden Gästen geboten werden sollen), die gütigsten Zusagen täglich zu empfangen, und spricht besonders seine große Freude über die äh-erst zahlreichen Quartieranbietungen der hiesigen Einwohner aus. So wird die schöne historisch berühmte Augusta auch in den Tagen des bederstehenden Festes sich im besten Schmuck

freudigster Gastfreundschaft und hoher Festesfreude zeigen, und mögen nur zu den bisher geschickenen Anmeldungen noch recht viel Feuerwehren ihre Mitglieder als liebe Gäste hieher senden: sie werden freudigst willkommen sein und gewiss mit schönen Erinnerungen aus Augsburg scheiden!

Neuestes.

Perst, 19. Juli Den „Ungarischen Nachrichten“ geht aus guter Quelle die Nachricht zu, daß das Landhaus in Ofen für die nächste Zeit in Stand gesetzt werden soll; ob zu Landtagszwecken, vermag dies Blatt nicht anzugeben. — (Aus dem Abendblatte wiederholt.)

Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 5. Juli. (Orig. Ber.) In der abgelaufenen Woche hat das Geschäft am hiesigen Plage von seiner bisherigen Flauheit nichts verloren und sind die Ansichten über ein baldiges Wasserwerden sehr divergirend. Es fehlt hieher jede Basis, um nach irgend einer Richtung ein Prognosticon stellen zu können. — Den Impuls zu einer erhöhten Geschäftstätigkeit könnten nur ein lebhafter Verkehr an den oberen Plätzen und sichere Ausflüchten auf einen Export unserer Landesproducte ertheilen; beides mangelt bisher. Die für neue Cerealien geforderten Preise sind noch zu hoch und nicht genug consolidirt, um die Speculation zu einer lebhaften Theilnahme zu animiren; der Localconsum hingegen ist in allen Artikeln ein beschränkter.

Die Zufuhren an unserem gestrigen Wochenmarke waren nicht bedeutend und blieb noch ein kleiner Theil derselben unverkauft.

Für neuen Weizen wurde je nach Qualität fl. 7.80 bis 8.20 per Kübel gezahlt; für einige kleine Pöschchen alte Waare wurde von Willern 10—20 fr. mehr bewilligt.

Halbfrucht wurde für nach Siebenbürgen von dortigen wallachischen Händlern mit fl. 6 bis 6.20 per Kübel aufgeführt.

Gerste war wenig am Plage und von Detail-Consumen mit fl. 4.30—4.40 per Kübel gezahlt; eine größere Partie wurde im Laufe der Woche à fl. 4.20 franco hier geschloffen.

Korn. Das meist zugeführte war sehr schwacher Qualität; die geforderten Preise fl. 6—6.20 per Kübel konnten nicht bewilligt werden. Schlussgeschäfte kamen keine vor.

Kufuruz alter, von dem man glaubte, daß gar keiner mehr vorhanden war, wenn auch nicht bedeutend, zugeführt. Dieser Umstand ist ein fernerer Beleg für den günstigen Stand der Maispflanze, indem die Landleute sich ihrer geringen Vorräthe preiswürdig zu entäußern suchen. Der Preis von fl. 6 40 fr. per Kübel ist mehr nominell, da wenig in diesem Artikel verkehrt wird.

Spiritus. Der legitimirte Preis von 57 1/2 fr. per Grad incl. Gebinde en gros, 58 en detail gilt bei beschränktem Nachfrage auch heute. Die etwas fester gewordenen Wiener und Pesther Preise haben hier vorläufig noch nicht inlirt; doch kann bei lebhaftem Verkehr an den genannten Plätzen, resp. bei einer abermaligen Preissteigerung, die Wirkung auf dem hiesigen Plage nicht ausbleiben.

Die sonst um diese Jahreszeit lebhaft begehrten Getränke: **Weine, Treber und Ruzug und Slivoviz** bleiben diesmal beinahe unbeachtet.

Weine, wovon noch sehr bedeutende Vorräthe hier lagern, werden zu den conveniabelsten Preisen und comodesten Bedingungen angeboten, ohne Nehmer zu finden; dies gilt auch von den andern Getränken.

Die Witterung der letzten drei Tage war eine dem Hochsommer angemessene: schwül und windfrei; heute hatten wir einen kurzen erfrischenden Strichregen. **Maros Wasserstand** unverändert.

P. L. Pest 18. Juli. Getreidegeschäft. Die Witterungsberichte aus dem Westen und Nordwesten lauten heute nur theilweise günstig. Vonten und Berlin hatten am 16. Regen, in Köln war die Witterung zweifelhaft, dagegen in Paris schön, in Folge dessen der hiesige Weizenmarkt mat-

ter gestimmt war, die genannten andern Pläge waren größtentheils etwas fester. — Am hiesigen Plage war auch heute für Export wieder ziemliche Nachfrage. Von leichteren Qualitäten alter Waare ist wieder Mehreres von rheinländischen Häusern angekauft worden. Besonders erwähnenswerth ist der Verkauf einer Partie 91pfdg. Theißweizens, welcher zu fl. 20 fr. für Export gekauft wurde. Es ist dies eine Qualität, wie sie auch in den besten Jahren zu den Seltenheiten gehört, und die daher über Notiz bezahlt wurde. Wie man erfährt, wurde eine Partie garantirt 88pfdg. Weisenburger Waare, also ebenfalls eine Ausnahmesequalität, zu gleichem Preise aus dem Markte genommen. An den Wochenmärkten erscheinen jetzt schon größere Zufuhren neuer Früchte, welche von Märlern zu notirten Preisen rasch aufgeführt werden.

Wiener Fruchtbörse vom 19. Juli 1862.

Weizen, Perjamoser l. Raab, 88pfd. fl. 5.45—5.60, Maroser l. Raab 87—87pfd. fl. 5.10—5.15, Banater l. Raab 86—87pfd. fl. 4.95—5, 87pfd. fl. 5.30. Korn, ungarisch l. Pest: neue Waare, 76—77pfd. fl. 3.40. Umsatz in Weizen 30,000 Mege.

Concurse.

Carl Zeplichal, Tuchmacher aus Trebitsch, Vertreter Dr. Kassa, mährisch-schlesischer Landes-Advocat zu Trebitsch, bis 31. August beim Bezirksamt zu Trebitsch. Josef Hilsch, Handelsmann in Gredorf, Vertreter J. U. Dr. Anton Schmechel in Böhmisch-Leipa, bis 30. September beim Bezirksamt Böhmisch-Ramitz. Josef Deschauer, Tuchmacher in Eger, Vertreter J. U. Dr. Hofmann, dessen Substitut Advocat Schäd, Weite in Eger, bis 1. September beim Kreisgericht Eger. Carl Jaksch, Handelsmann in Wartenberg, Vertreter J. U. Dr. Franz Hubna, Advocat in Jungbunzlau, bis 31. August beim Kreisgericht Jungbunzlau als Handels-Senat. Adalbert Fesselt, Buchbinder in Reichenberg, Vertreter J. U. Dr. Carl Essenther in Reichenberg, bis 31. August beim Kreisgericht Reichenberg. Israel Weiner, Insasse zu Czernowiz, Vertreter Dr. Tschner, Advocat in Czernowiz, bis 19. September beim Landesgericht in Czernowiz. Simon Marinschig, Handelsmann in Triest, Vertreter Dr. Enenkel, Advocat in Triest, bis 31. October beim Landesgericht in Triest. Anton Padovani, Schwarenhändler in Triest, Vertreter Dr. Gregorutti, Advocat in Triest, bis 29. September beim Landesgericht in Triest. Michael Tadio in Triest, Vertreter Dr. Tobia, Advocat in Triest, bis 15. September beim Landesgericht in Triest.

Wiener Börse vom 18. Juli.

Das Morgengeschäft eröffnet in Creditactien 213.40, 50. — Nordbahn 195.40, 50. Franz. Staatsbahn 249. 50. Die Tages speculation war in nicht so ungünstiger Stimmung als es Manche erwarteten. Dennoch bewirkten Angebote der Conliffe einen Rückgang der Creditactien bis 112.30. Nordbahn 195.50 gehandelt. Schluss fester.

Um halb 1 Uhr Erklärungzeit: Creditactien 212.70, 80. Nordbahn 195.10, —. Franz. Staatsbahn 248.50, 249. National 81, 90. 82. SpSt. Metalliques 70.60, 70. Bankactien 801, 803.

Verstorbene zu Arad.

Junere Stadt.

10. Juli. Maruca Jakob, Weinzeilerstöchter, r. l., 3 Monat, Krämpfe. — 13. Anton Ambrosi, Pfahlerer, r. l., 66 Jahr, Wasserucht. — 14. Ignaz Glas, Kaufmann, isr., 22 Jahr, Vergiftung. — Kathi A., Köchinstöchter, isr., 6 Monat, Malaria. — 17. Rosa Bestmann, Parbierstöchter, isr., 4 Monat, Fraisen. — 18. Alexander Fark, Bierbrauer, r. l., 8 Monat, Abzehrung. — 12. Stefan Koraiak, Köchinsohn, r. l., 8 Tag, Fraisen.

Bernhava.

14. Juli. Flora Kovachinjan, Bauerstöchter, g. n. u., 3 Monat, Gebärmbrand. — 15. Paul Schneider, Altermann, r. l., 37 Jahr, Lungenucht. — 16. Elis Marton, Tagelöhnerstöchter, ref., 1 Etund, Unzeitig. — Josefa Paulovits, ZimmermannsGattin, r. l., 28 Jahr, Lungenentzündung. — 18. Purfalia Michajlovits, Aufseherstöchter, g. n. u., 7 Jahr, Lungenucht.

Sarkad.

14. Juli. Stefan Rosenfeld, Kleinhändler, r. l., 36 Jahr, Gehirn-schlag. — Emilia Mikovits, Handarbeiterin, g. n. u., 5 Wochen, Fraisen. — 15. Antonia Parcsan, Tischlerstöchter, r. l., 4 Monat, Krämpfe. — 16. Friedrich Nüttinger, Schauspielersohn, r. l., 14 Tag, Schwäche. — 18. Basil Kaszovits, Kürschnergehilfe, g. n. u., 22 Jahr, Lungenucht.

Wochenmarktpreise vom 18. Juli 1862.

	West.		Mittl.		Mind.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Wiener Mezen						
Weizen	4	—	3	60	3	50
Halbfrucht	3	20	3	10	3	—
Korn	2	60	2	50	2	40
Gerste	2	10	2	—	1	90
Haser	2	—	1	90	—	—
Kufuruz	3	30	—	—	—	—
Hirse	—	14	—	—	—	—
Mundmehl	9	50	—	—	—	—
Semmelmehl	9	—	—	—	—	—
Weißpohl	8	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Hen	3	—	—	—	—	—
Stroh	—	80	—	—	—	—
Buchenholz	11	—	—	—	—	—
Berreichholz	10	—	—	—	—	—

Nemzeti szinészet.

Vasárnap Julius 20-án 1862

Hubay Gusztáv dráma- és népszínműtársulata által először adatik:

Arany - paraszt.

Legújabb népies drama 4 szakaszban, írta Birchpfeiffer Sarolta, fordította Fésztis György.

Kezdete 7 órakor.

Arena in Neu-Arad.

Heute Sonntag den 20. Juli 1862.

unter Leitung des Directors Sigmond Deutsch:

Halt, Wer da? Gut Freund. Wohin? In die Arena nach Neu-Arad. Passirt!

Humoristisch-musikalische Revue in 3 Akten, verbunden mit einem Brillant-Feuerwerk.

1. Abtheilung:

Meine Tante, deine Tante.

2. Abtheilung:

Er ist taub.

3. Abtheilung:

Eine Mördergrube,

oder:

Servus Herr Stuzerl.

Zum Schluss:

Großes Brillant-Feuerwerk.

Anfang halb 7 Uhr.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. Juli 1862.

5% Metalliques	70 90
5% National-Anlehen	82 25
Bankactien	800 —
Creditactien	213 50
Wechsel-Cours.	
Silber	124 25
London	126 50
Dulaten	6 02

Vicitations- Kundmachung.

Zur Anfertigung der für die Husären, Panduren und Gefangen-Wächter des Krassóer Comitats erforderlichen Adjustrungsstücke, werden die sich hiebei betheiligen wollenden aufgefordert. Ihre diesbezüglichen Offerte entweder bis **13. August 1 J.** schriftlich an das Vicegouvernement portofrei einzusenden, oder aber bei der am obigen Tage, Vormittags 10 Uhr, in der Localität des l. Perceptorats abzuhaltenden Vicitation mündlich vorzubringen.

Die erforderlichen Adjustrungsstücke sind folgende: 3 Stück Mente von dunkelblauen, gehörig eingelassenen und decalirten Tuch nach Wasser, 5 Reihen gelben Haarschnüren, eichelförmigen gelben Messingknöpfen und Rosen, ganz mit rothen Molbon gefüttert und mit guten Stoff gebremt.

59 Stück Attila vom selben Tuche und Verschnürung, der obere Theil mit guter weißer Leinwand, die Brusttheile 6" breit mit rothem Orlean, die Schöße mit gutem grauen Canavas gefüttert; 5 Stück davon müssen reicher verschnürt sein.

76 Stück ungarische Hosen vom selben Tuche mit Verschnürung, alle ganz mit weißer Leinwand gefüttert, 8 Stück hiervon müssen reicher verschnürt sein.

41 Stück kurze Dolmans vom selben Tuche, Verschnürung und Futter, 1 Stück davon reicher verschnürt.

40 Stück ungarische Hosen von gutem grauen eingelassenen und decalirten Tuch und gleicher Verschnürung wie die der Husären durchgehends mit weißer Leinwand gefüttert.

20 Stück braune Szürs mit gelber flacher Verschnürung und Vitézkötés, zur Hälfte mit starker, weißer Leinwand gefüttert.

42 Stück ungarische Infanteriehosen vom selben Tuche wie die Hosen der Husären und gleiche Verschnürung, außerdem jedes Stück mit 6 Schlingen und runden gelben Messingknöpfen versehen; 2 davon reicher verschnürt mit 10 Schlingen.

79 Stück Westen von rothem Tuche, weißem Leinwandfutter und runden, gelben Knöpfen bis hinauf.

59 Stück Kappen von rothem Tuche mit Leder gefüttert und Ueberzüge von gelben Wachstafel; 5 davon mit seidenen Rosen und Schnüren, die übrigen mit gelben Haarschnüren und Schnüren.

78 Paar gute, starke kalblederne Stiefel mit 14 Zoll hohen Nöhren, gelben Schnüren und Rosen, die Absätze mit Stiften.

58 Paar Vorschub.

42 Paar Batacken von gutem, starken Kalbleder.

20 Stück schwarze, mit starken Seidenband eingefaßte, runde Schafwollhüte.

Es wird bemerkt, daß der Erstehrer allsogleich ein 10% Vadium entweder in Baarem oder in Staatspapieren nach dem Cours, in die Comitats-Cassa zu erlegen hat, welches demselben nach erfolgter, ordnungsmäßiger Einlieferung der übernommenen Gegenstände rückgestellt werden wird; ferner daß das Waak zu sämtlichen Kleidungsstücken in Loco genommen und die Lieferung derselben längstens bis 20. October l. J. unwiderruflich geschehen muß, wo nach erfolgter commissioneller Collaudirung und Richtigbefundung der gelieferten Sorten die obkommenden Beträge sogleich ausgefolgt werden. **Lugos am 27. Juni 1862.**

Die geehrten pl. t. Mitglieder des Casino's werden hiemit verständigt, daß von heute, d. i. vom **19. d. M.** angefangen die **Casino-localitäten** den Mitgliedern desselben auch in den **Abendstunden** beleuchtet zur Verfügung stehen. — **Arad, 19. Juli 1862.**
Die Casino-Direction.

Max Auerbach.

Photograf und Silbermaler, empfiehlt sich zur Anfertigung photographischer Bilder jeder Art und Größe, so auch zu den beliebtesten **Visitenkarten-Bildern pr Dtz.d.** Silbermalereien jeder Art werden so wie bisher geschmackvoll, schön und billig angefertigt. Die Wohnung befindet sich am Hauptplat im Stampschen Hause, der Eingang ist von der Dausingergasse, links das 1. Thor. — Das photographische Atelier befindet sich im Graf Ferravischen Garten. Soeben ist auch eine Sendung photographischer Albums und Rahmen angelangt. Dasselbst wird ein gestifter Ansat als Belohnung auf genommen. (581-2,3)

(598-1,3)

Zu vermietthen.

In der Spitalgasse Nr. 7, ist ein Haus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Boden und Holzlage stündlich zu vermietthen. — Näheres im Hause daselbst.

Haus-Verkauf.

Das Haus Nr. 5 in der goldenen Handgasse, mit einem Flächenraum von 211 □ Rst., ist aus freier Hand und zu den vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. — Näheres bei den Eigenthümern **Ch. Wallfisch & Söhne.** (578-2,3)

